

# Der Gefellshafter.

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 13.

Donnerstag den 1. Februar

1866.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich 3 Mal, und zwar am Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnementspreis in Nagold halbjährlich 54 kr., im Bezirke Nagold sammt Postzuschlag 1 fl. 1 kr., im übrigen Theil unseres Landes 1 fl. 8 kr. — Einrückungs-Gebühr: die dreispaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaligem Einrücken 2 kr., bei mehrmaligem Einrücken je 1 1/2 kr.

## Amtliche Bekanntmachungen.

2 1/2 Horddorf,  
Oberamts Hord.  
**Hopfenstangen-Verkauf.**



Die hiesige Gemeinde verkauft aus ihren Gemeindegewaldungen am

Donnerstag den 8. Februar d. J.,  
Vormittags 9 Uhr:  
1600 Stück Hopfenstangen, 27—40' lang,  
500 " " " 20—27' "  
60 " " Hagstangen,  
2500 Stück Baum- und Bohnenstücken.  
Der Anfang ist im Gemeindegewald Bahnhühl.  
Den 29. Januar 1866.  
Schultheißenamt.  
Walz.

3 1/2 Martinsmoos,  
Oberamts Calw.  
**Schafweide-Verleihung.**



Die hiesige Gemeindegewaldung wird auf dem Rathszimmer am

Donnerstag den 8. Febr. d. J.,  
Vormittags 10 Uhr,  
für den Sommer 1866 verpachtet, wozu die Pachtliebhaber, mit den erforderlichen Zeugnissen versehen, eingeladen werden.  
Den 30. Januar 1866.  
Schultheißenamt.  
Gabel.

2 1/2 Egenhausen,  
Oberamts Nagold.  
**Alford.**

Die Gemeinde beabsichtigt, an ihrem Schulhause eine blecherne Rinne sammt Ablaufrohr fertigen, sowie an der Giebelseite eine Vertäferung mit Schindeln anbringen zu lassen, und will die Arbeiten im Alford an den Benützungnehmenden vergeben. Liebhaber hiezu wollen sich deßhalb am

Lichtmessfeiertag, Nachmittags 1 Uhr,  
auf dem Rathhause einfinden.  
Aus Auftrag:  
Gemeindepfleger Welker.

Rindersbach,  
Oberamts Nagold.  
**Abstreichs-Verhandlung.**

Die hiesige Gemeinde ist Willens, einen

neuen Pferdewagen fertigen zu lassen. Die Abstreichs-Verhandlung findet am

Samstag den 3. Februar d. J.,  
Vormittags 9 Uhr,  
auf hiesigem Rathhause statt. Zu dieser Verhandlung werden tüchtige Wagner, Schreiner und Schmiede eingeladen. Bemerkung wird, daß Räder und Achse vorhanden sind.  
Den 29. Januar 1866.  
Gemeinderath.  
Vorstand: Schultheiß Köhler.

## Privat-Bekanntmachungen.

2 1/2 Altenkraig.  
Nächsten Freitag den 2. Febr.

## Concert

im Gasthof zur Traube.  
Anfang Abends 5 Uhr.  
Der Kirchengesangsverein.  
Direktor: Keck.

## Wagenbau.

**Fuhr- und Bauerngeschirr zu verkaufen.**  
Der Unterzeichnete verkauft einen halbeisernen guten zweispännigen aufgemachten Wagen sammt zwei gut erhaltenen Pferdegeschirren und kann mit demselben täglich ein Kauf abgeschlossen werden.  
Christian Hiltner, Bauer.

Altenkraig.

Auf dem Wege von Altenkraig nach Egenhausen habe ich einen Schwarm gefunden, den der rechtmäßige Eigenthümer bei mir abholen kann.  
J. G. Theurer,  
Sägmühlebesitzer.

3 1/2 Schietingen,  
Oberamts Nagold.  
**Gips-Empfehlung.**  
Zimmerwährend ist Gips zu haben bei Gipspächter Adlerwirth Hornung.

2 1/2 Nagold.  
Ein fleißiger Braunknecht, welcher auch den Hopfenbau versteht, findet gegen gute Belohnung eine Stelle. Näheres zu erfragen bei  
Bierbrauer Köhler.

Altenkraig.  
500 fl. sogleich und 1000 fl.  
auf Georgii hat gegen gesetzliche Sicherheit oder gute Bürgschaft anzuleihen  
J. G. Walz.

Altenkraig.  
Best feinst gereinigtes  
**Lampenöl, ca. 5 Centner,**  
die ich noch sehr billig erkaufte, erlasse ich:  
1 Schp. à 20 kr., 1/2 Schp. à 10 kr.,  
1/4 Schp. à 5 kr., 1/8 Schp. à 2 1/2 kr.  
(Natt à 24 kr.).  
J. G. Börner.

## Empfehlung

von selbst verfertigten neuen  
**Feilen und Raspeln**  
aus ächtem englischem, französischem und deutschem Stahl, jeder Fagon, welche ich ganz billig abgeben kann, dagedweise bedeutend billiger, namentlich Sägenfeilen, ebenso auch ächte Stahlraspeln für Hufschmide. Auch übernehme ich stumpfe Feilen zum frisch aufbauen unter Zusicherung schneller und billiger Bedienung.  
Ebenso findet ein junger geordneter Mensch, welcher die Feilenbauerei zu erlernen Lust hat, unter billigen Bedingungen eine Lehrstelle.  
Ammernmüller,  
Feilenbauer.

2 1/2 Sulz,  
Oberamts Nagold.  
In der Peter Köhler'schen Pflanzenschaft liegen  
**200 fl.**  
gegen gesetzliche Sicherheit zu 4 1/2 pCt. zum Ausleihen vorat.  
Pfleger Michael Gärtner.

2 1/2 Nagold.  
Am Lichtmess-Feiertag den 2. Febr.  
**Mehlsuppe**  
und **Waizenbier**  
bei  
Johann Kaiser,  
Bierbrauer.

Nagold.  
Bei Eduard Fischhaber in Stuttgart erschien soeben in zweiter Auflage und ist entweder gleich vollständig oder in zwölf allmählig zu beziehenden Hefen zu 12 kr. in der G. W. Zaiser'schen Buchhandlung zu haben:  
**Für Stadt und Land.**  
Blätter der Unterhaltung und Belehrung  
für Württemberg's Bewohner.

## Wichtig für Jedermann! Leder-Gerb-Fettstoff

patentirt im Königreiche Württemberg.

Dieser — durch seine erstaunliche Wirkung auf alles Leder- und Schuhwerk berühmte königlich patentirte Gerbfettstoff macht sofort jedes Oberleder an Stiefeln und Schuhen zc. wasserdicht, geschmeidig, elastisch, zäh und dadurch ungewöhnlich dauerhaft, dessen Güte durch die glänzendsten Zeugnisse vom In- und Auslande nachgewiesen ist. Zur gefälligen Abnahme empfohlen, und stets, auch in künftigen Jahren, in Original-Fläschchen zu 12 kr. und 18 kr. zu haben durch die für das Oberamt Nagold aufgestellten Agenten:

**G. W. Zaifer'sche** Buchhandlung in Nagold,  
**Carl Schaupp**, Conditor in Altenstaig.

**Zeugniß.** Der von Schauwecker in Reutlingen erfundene Ledergerbfettstoff zur Herstellung eines wasserdichten Leders ist von so vorzüglicher Qualität, daß ich keinen Anstand nehme, denselben nach vielfachem Gebrauche angelegentlich zu empfehlen. Wenn die Fußbekleidung nach der Gebrauchsanweisung behandelt wird, so kann man tagelang mit dieser der Kälte ausgesetzt sein, ohne daß sie das Leder zu durchdringen im Stande ist, während Letzteres zugleich weich und geschmeidig erhalten wird. Wer die Unnehmlichkeit warmer, trockener Füße auf der Jagd oder im Walde zu schätzen weiß, den mache ich auf diesen Ledergerbfettstoff aufmerksam.

Gerusbach, im Februar 1865.

Eichrodt, Großberz. Bad. Bezirksförster.

### Tages-Neuigkeiten.

Seine königliche Majestät haben vermöge höchster Entschliebung vom 20. d. M. den Bauinspektor Dillenius von Rottweil auf das bisher von ihm in provisorischer Weise versohene Bezirksbauamt Calw versetzt. — Zum Schultheißen in Aufringen, Oberamts Herrenberg, wurde Schmid Jakob Kaupp ernannt.

Stuttgart. Am kommenden 2. Februar wird der Umzug der Dörsenmehger vom alten ins neue Schlachtbause stattfinden. Es geschieht der Umzug mit vieler Feierlichkeit. Daß auch die etwa 160 Schweinemehger, die hier sind, sich entschließen müssen, ins neue Schlachtbause zu wandern, so sehr sie sich auch mit Händen und Füßen dagegen sperren, unterliegt keinem Zweifel mehr.

Der Gesamtvertrag der württ. Staatseisenbahnen belief sich im Monat November auf 622,837 fl. 26 kr., heuer mehr 96,419 fl. 18 kr.

Herrenberg, 28. Jan. Seitdem Eisenbahningenieure in Wildberg eingezogen sind und die Vorarbeiten zur Bahnanlage im Nagoldthale rasch vorwärts schreiten, wird die Wildberger Bahnhofsfrage auch hier lebhaft besprochen. Wildberg bildet nämlich für die hiesige Stadt und einen größeren Theil des Bezirks die nächste Eisenbahnstation, und es wird sich in der Zukunft der ganze Verkehr von hier nach Calw und Pforzheim zc. dem Wildberger Bahnhof zuwenden. (S. M.)

Böblingen, 28. Jan. Bei dem am Lichtmessfesttage stattfindenden Umzuge der Stuttgarter Mehger in ihr neues Schlachtbause wird auch die hiesige Stadt repräsentirt sein. Die hiesige Zuckerrabrik liefert nämlich dazu einen zu 20 Centner geschägten Mastochsen, welcher den Zug mitmachen soll.

Von Walddorf bei Tübingen wird uns unterm 28. Januar mitgetheilt, daß an diesem Tage die italienischen Vienen des Hrn. Kaufmanns Schlegel daselbst ihren ersten Ausflug hielten und reichbeladen mit gelben Höschen (Blumenstaub von den Blüten der Haselnußstände) heimkehrten, was zu dieser Zeit als eine Seltenheit erwähnt zu werden verdient. (Z. Chr.)

Frankfurt, 27. Jan. Napoleon hat offenbar den Gipfelpunkt seines Glückes bereits hinter sich und ist stark im Herabsteigen begriffen. Im Innern des so lange zum Verstummen gebrachten Frankreich regt es sich aufs Neue; wo nur möglich, gibt sich eine steigende Unzufriedenheit kund und alle Verhältnisse, innere wie äußere, sind geeignet, diese Unzufriedenheit zu vergrößern und zu verbittern. Die letzte Thronrede hat nicht wenig dazu beigetragen; sie hat überhaupt einen weit tieferen Eindruck als irgend eine ihrer Vorgängerinnen hervorgebracht. Der Selbstherrscher will nichts mehr von der früher in Aussicht gestellten „Kronung des Gebäudes mit liberalen Institutionen“ wissen, — sie passen nun einmal wirklich nicht zu einem Napoleonischen Kaiserthum, — größere Strenge soll die Fortdauer des jetzigen Regimes verbürgen; die Wirkung ist indes eine entgegengesetzte.

### Neue Schriften:

Durch die G. W. Zaifer'sche Buchhandlung in Nagold sind zu beziehen:

**Die Geschichte der Deutschen** von J. G. A. Wirth. Vierte Auflage; neu durchgesehen und fortgesetzt bis auf die Gegenwart von Dr. W. Zimmermann, Verfasser der Geschichte des großen Bauernkrieges zc. 4 Bände. Preis 7 fl. 30 kr.

**Geschichte der Hohenstaufen** von Dr. Wilhelm Zimmermann. Zweite umgearbeitete Auflage. Erscheint in 11—12 Lieferungen à 24 fr.

**Billige Volksausgabe** von Johann Heinrich Jung's (genannt Stilling) **Scenen aus dem Oeisterriche**. Cbrystian. — Das Schatzkästlein. Fünfte allein rechtmäßige und vermehrte Auflage, herausgegeben und mit einem Vorworte, wie mit Anmerkungen versehen von M. Göbel, Dr. theol. Erscheint in 8 dreiwöchentlichen Lieferungen à 12 fr.

— Doch nicht von Innen, sondern von Außen kommt die nächste Gefahr. Der sonst so schlaue Gewaltthaber täuschte sich in der amerikanischen Frage so sehr, daß er noch immer wähnt, der streitigen Union wegen Mexiko's einen ähnlichen auf Täuschung abzielenden Vertrag, wie der vom 15. September 1864 mit Italien abgeschlossene, abzuwickeln zu können. Er hat damit seine Sache gründlich verdorben und es läßt sich gar nicht absehen, was anders als eine offene Niederlage für das Empire daraus hervorgehen kann. Eine wunderliche Auxiliarmacht ist dem Bonapartismus in dieser schwierigen Angelegenheit allerdings entstanden im preussischen Junkerthume. Es ist wirklich komisch, wie die preussischen Feudalen in diesem Falle dem „Parvenu“ zu Hilfe eilen, — freilich nur mit leeren Worten, die nichts nützen. So erklärt die Zeidler'sche Korrespondenz höhnisch, diese nordamerikanische Republik werde sich (hinsichtlich des Abzugs der französischen Truppen) schon gedulden müssen, bis die französische Regierung ihre und der französischen Gläubigen Interessen in Mexiko vollkommen gewahrt habe. Das „Rüßen“ klingt besonders sonderbar. Niemand glaubt daran. — Aber an eine andere Möglichkeit dürfte man in Berlin denken. Erfährt der Napoleonismus in Amerika eine Demüthigung (und er wird ihr nicht entgehen), dann wird er nicht gleicher Weise in Europa kleinlaut werden; er wird vielmehr die Niederlage dort durch einen neuen Erfolg hier auszugleichen suchen. Darin möchte für das Berliner Cabinet eine Mahnung liegen, ihre abenteuernde Politik nach Außen endlich vollständig aufzugeben, im Innern aber Frieden zu schließen mit dem eigenen Volke! Indes — wen die Götter verderben wollen, den blenden sie mit Hochmuth und Dünkel. (N. Fr. Z.)

München, 24. Jan. Tod, nichts als Tod! Wo wir gehen und stehen hier in München, begegnen wir dem schwarzweißen verhängnißvollen Todtenwagen, und was für ein Blatt wir in die Hand nehmen — nichts als Todesanzeigen! Der Typhus herrscht derart hier, daß manche der praktischen Aerzte behaupten, sie hätten in der Cholerazeit nicht mehr zu thun gehabt. Freude reißt es rasch hinweg. Besuche in München sind jetzt nicht rathsam; die Bitterung will gewöhnt sein!

München. Dem Professor Bluntzschli in Heidelberg soll das Ministerium des Innern angetragen werden.

Wien, 26. Jan. Für den verstorbenen Sohn des Königs Victor Emanuel ist eine zwölfstägige Hoftrauer angeordnet worden.

Die Regierung Oesterreichs ist auf einmal gegen die Ungarn, Czechen, Slowaken zc. so gerecht und lebenswürdig geworden, daß die Deutschen vor Freude verzweifeln möchten. Man hat ihnen ihre vom Kaiser geschenkte Verfassung genommen, um mit den Ungarn eine neue zu machen, und um den Czechen in Böhmen eine Freude zu machen, zwingt man die Deutschen in diesem Lande (es sind ihrer 2 1/2 Millionen), czechisch sprechen zu lernen, zuerst in den Schulen, dann in den Rathhäusern, und

später im Landtag und auf der Universität. Kurz, die Deutschen sind auf einmal dabei in f. l. Aschenbrödel geworden, aber ihren deutschen Beruf draußen im Reich will die Regierung deshalb nicht aufgeben.

Berlin, 27. Jan. Aus Spanien sind hier Nachrichten vom 18. Januar eingegangen. Darnach herrscht noch große Aufregung in Madrid. Die Generale schlafen in den Kasernen. Die Kaserne Santa Isabell wird von der Civilgarde bewacht, weil man dem Militär mißtraut. Das Progressistenkomite soll noch immer in Permanenz sein.

Berlin, 27. Jan. Officiös wird hier die Nachricht verbreitet, das preussische Cabinet wolle eine ermahnende Rundgebung wegen Duldung der Altonaer Massenversammlung, wodurch der Gasteiner Vertrag verletzt sei, nach Wien richten.

Berlin, 29. Januar. Der Ministerpräsident, Graf Bismarck, benachrichtigte die Kommission des Abgeordnetenhauses über den Antrag Virchow's bezüglich Lauenburg: „Die Regierung beabsichtigt nicht, sich bei den Beratungen zu betheiligen. Die Abtretungssumme an Oestreich sei nicht aus Staatsmitteln entnommen.“ Die Kommission tagt daher ohne Regierungskommissär. (St. A.)

Berlin, 29. Jan. Das Kammergericht beschloß die Verhaftung des Redakteurs May auf Grund eines Bundesbeschlusses vom Jahre 1854 von den hollsteinischen Behörden zu verlangen und ihn nach Berlin transportieren zu lassen.

Die preussische Staatsschuld beträgt nach dem neuesten, den Ständen vorgelegten Etatsentwurf 284,978,079 Thlr. 26 Sgr. 7 Pf. an verzinslicher Schuld und 15,842,347 Thlr. an unverzinslicher.

Graf Bismarck und der oestreichische Gesandte Karolyi in Berlin haben jüngst eine heftige Scene gehabt. Sie rühmten nicht, ihrer Länder Werth und Zahl, sondern jeder setzte das des andern möglichst herunter. Bismarck soll sich höchst wegworfend über Oestreich geäußert und gesagt haben, es werde sich über kurz oder lang an Preußen auf Gnade und Ungnade ergeben müssen. Graf Karolyi habe mit einem spöttischen Lächeln auf das noch immer nicht eroberte innere Düppel hingewiesen und beide Staatsmänner seien in erbitterter Stimmung geschieden.

Altona, 25. Jan. Der starke Hr. v. Mantuffel mit seinem „sieben Fuß,“ seinem „heidenmässig vielen Gelde“ und seinem „heidenmässig vielen Ruthe“ gleicht andern gewöhnlichen Sterblichen doch darin, daß er seine schwache Seite hat. Diese schwache Seite ist seine „bessere Hälfte“, die Frau Excellenz. Daß dieselbe neulich von der „Schleswig-Holsteinischen Ztg.“ mit dem Namen bezeichnet worden ist, den sie bei der Einwohnerchaft Schleswigs, wo sie wegen ihres Annexionsseifers eine komische Figur geworden ist, allgemein führt, — „Gouvernante“ nämlich, — hat den Herrn Gouverneur höchst empfindlich berührt. Die Frau Geniabilin mag wohl nicht weniger verletzt gewesen sein, und so erfolgte denn eine Reise des Hrn. v. Mantuffel nach Kiel, um von der Statthaltertschaft ein Verbot jener kränkenden Bezeichnung in der hollsteinischen Presse zu erwirken. Nichtig hat denn auch die „Schleswig-Holsteinische Zeitung“ einen freundschaftlichen Wink in dieser Beziehung erhalten.

Prinz Napoleon wird sich am 10. Februar in Havre zu einer Reise nach China einschiffen und erst im Herbst zurückkehren.

London, 12. Jan. Mehrere Gentlemen des höchsten Ranges in der englischen Gesellschaft, darunter der Prinz Wales, hatten sich an einem trüben Abende der vorigen Woche in White-Hotel, dem Verbrecherviertel von London, eingefunden, um, von Polizei-Inspektoren und Sergeanten geleitet, die Höhlen und Schlupfwinkel des Lasters aufzusuchen. Bis zum frühen Morgen dauerte diese Erforschungs-Expedition des künftigen Königs von England, von der man sich hinsichtlich der in einem großen Theile Londons herrschenden Unsicherheit bedeutende Abhilfe verspricht.

London, 25. Jan. Furchtbares Unglück in einer Kohlengrube. In der High Brook-Kohlengrube, ungefähr eine Meile von der Landstraße, die von Wigan nach Ashton führt, fand am verfloffenen Dienstag eine Eryptoston schlagender Wetter statt, wodurch 30 Personen getödtet wurden.

Herr A. Petermann zeigt in den Zeitungen an, daß nach Mittheilung eines seiner Korrespondenten aus Petersburg, des Akademikers und berühmten Reisenden A. v. Middendorf, am

Jenissey ein vollständiger Mammuth mit Haut und Haar zum Vorschein gekommen. Hr. v. Middendorf glaubt, die kaiserliche Regierung werde einen Naturforscher an Ort und Stelle schicken.

Aus Teheran den 21. Dezember schreibt man, daß Persien in diesem Winter von einer seltenen Erscheinung überrascht worden ist. Es schneite, und zwar mit solcher Macht, daß hohe und starke Cypressen von der Schneelast hingestreckt wurden. Der Schah hat sich durch das rauhe Wetter nicht abhalten lassen, der Jagdlust zu folgen, und seine Minister mußten das Nomadenleben mitmachen und mit Zibueklappern und Heulen im Lager von Zorgerood sich täglich einstellen, um ihre Geschäfte zu verwalten. Endlich wurde auch Se. Maj. durch die Kälte, der mehrere Leute aus seinem Gefolge erlegen waren, in die Hauptstadt zurückgetrieben. Auch die Wölfe, Füchse und Schakale stiegen aus dem Gebirg in die Niederung herab, um ihren Tribut an Schafen und Rindvieh einzutreiben; sie sollen bei dieser Gelegenheit auch einige Menschen verspeist haben. Kurz man hat in jenem Theile Persiens seit vielen Jahren solches Wetter nicht erlebt.

### Jung Blut.

(Fortsetzung und Schluß.)

Kaum hatte Hugo das Zimmer verlassen, so trat der Major hastig, aufgeregt ein. „Bergen!“ rief er laut. „Ich halte Ihnen gegenüber mein Wort. — Es ist eine verdammte Geschichte! Verdammte, sage ich! Der Junge ist wie ein Stockfisch, läßt sich nichts merken, und das Mädchen — Armgard will gar nicht beirathen. Haha! denken sie sich — gar nicht! Aber sie soll — sie soll! Versuchen Sie nun Ihr Heil damit — denn nun soll sie Sie heirathen!“

Bergen war aus Höchste überrascht. Er selbst wurde aus dieser neuen Wendung kaum klug.

„Ihr Neffe liebt ja Armgard!“ warf er ein.

„Nichts thut er — nichts!“ rief der Major. „Liebster Freund, ich bin auch in meiner Jugend einmal jung gewesen und weiß, was Liebe ist! Haha! Er würde Armgard noch mehr lieben als jetzt, wenn — wenn sie ein Junge wäre! Das taugt aber nicht für einen glücklichen Ehestand, so viel verstehe ich auch davon!“

„Sie irren sich, bester Major!“ warf Bergen ein. „Ich weiß, daß Ihr Neffe Armgard wirklich und sehr ernstlich liebt!“

„Haha! Nichts wissen Sie, guter Bergen — gar nichts! Nehmen Sie es mir nicht übel, wenn ich Ihnen das ins Gesicht sage. Ich beobachte ihn seit Wochen, und wenn ich nur das Geringsste bemerkt habe, so soll mich — so soll ihn — nein, ich meine, so soll mich —!“

„Halt! halt! schwören Sie nicht!“ fiel Bergen ein.

„Doch — doch, ich schwöre! Es ist indeß gleichgiltig! Sie bekommen mein Mädchen — damit Basta!“

„Ich habe Ihrem Neffen mein Wort gegeben, auf — die Hand Ihrer Tochter zu verzichten!“ erwiderte Bergen mit schmerzlichem Lächeln.

„Meinem Neffen — Sie — — Ich verstehe das nicht!“ rief der Major. „Weßhalb? hat er es erlangt — weiß er — Sie! So sprechen Sie doch!“

„Er hat mich aufgefordert, einige Kugeln mit ihm zu wechseln, weil ich bei Ihnen um Armgard's Hand angehalten. — Ich bin zurückgetreten, — nicht aus Furcht, Herr Major, — sondern, weil ich Sie zu sehr schätze, um Ihre Wünsche zu durchkreuzen.“

„Der Blijjunge! Mit Ihnen schlagen hat er sich wollen! Wann ist er bei Ihnen gewesen?“

„Er ist noch hier!“ erwiderte Bergen und öffnete die Thüre des Nebenzimmers.

Das Gespräch ward zu laut geführt, als daß es Hugo nicht hätte hören sollen, ohne daß er nöthig hatte, ängstlich zu horchen. Eröthend trat er ein.

„Du Blijjunge!“ rief ihm der Major entgegen. „Schiefen willst Du Dich! Und weßhalb? Still, ich weiß Alles, mehr als Du! Still! Du hättest es ja bequemer haben können! Und hast Du die — das Mädchen wirklich lieb?“

„Ja!“ erwiderte Hugo bestimmt, fast trotzig.

„Und Du willst sie beirathen?“

„Das will ich, und sollte ich sie mit meinem Leben erkaufen!“

„Hoho, Junge! Nur langsam! Du willst Dich am Ende gar mit mir schiefen! Haha! wir werden schon in Güte fertig. Hier schlag ein, Du Blücker! — Wie hast Du es denn angefangen, daß Du mit einem Male das Mädchen so lieb gewonnen? sag — ich will es!“

„Ich habe Armgard schon lange geliebt!“ erwiderte Hugo lächelnd.

„Was — wie! Schon lange!“ unterbrach ihn der Alte. „Da habt Ihr Schwelme mir Wind vorgemacht. Ich will nicht Dornberg heißen, wenn ich das Geringste gemerkt habe! Und Armgard? Hast Du es ihr schon gestanden, — daß — daß, zum Kukul! nun ich meine, daß Du sie liebst?“

„Nein!“

„Nein? — das ist eine vertenselte Geschichte! Nun lücht er sie, und sie will gar nicht heirathen! Es ist zum toll werden!“ Er lief unruhig, aufgeregter im Zimmer auf und ab.

„Die jungen Mädchen sagen das oft,“ warf Bergen ein. „Sie sagen es oft, gerade weil sie lieben!“

„Nein — nein,“ unterbrach ihn der Major. „Sie hat es gesagt. Ich irre mich nicht! Das Mädchen hat verdammte Schrülen im Kopfe! Doch ich werde ihr einen Tanz aufspielen, wenn sie nicht Dreht parirt! Komm Junge, — Sie auch Bergen! So gleich wollen wir sie vornehmen! Kommt, kommt!“

„Gelassen Sie mir dabei zu sein!“ sprach Bergen.

„Ja — Sie haben Recht! Zum Kukul! Daran habe ich im Augenblicke nicht gedacht. — Aber — Bergen — Sie kennen mich, — es ist nicht meine Schuld. — Hätte dieser Junge hier nicht noch zur rechten Zeit den Mund aufgethan, — so — ich hätte mein Ihnen gegebenes Wort gehalten! Auf Ehre! Wir bleiben also Freunde, Bergen!“

„Hier haben Sie meine Hand.“

Der Alte erfaßte sie und schüttelte sie derb. „Nun komm, Hugo! Ich bin außerordentlich ungeduldig!“

Auch Hugo reichte Bergen die Hand.

„Und wir Beide?“ fragte er etwas verlegen.

„Schiefen uns, wenn Sie wollen!“ erwiderte Bergen lächelnd.

„Nein — nein! Es war Tollheit von mir. Lassen Sie auch uns Freunde bleiben, — ich nehme Alles zurück!“

In ungeduldiger Aufregung langte der Major mit Hugo auf seinem Gute an. Die erste Frage war nach Armgard. Niemand hatte sie an diesem Morgen gesehen. Auf ihrem Zimmer war sie nicht. Sie wurde gesucht — im ganzen Hause, im Garten, der Major setzte schon einige Arbeiter in Bewegung, sie in der Umgegend aufsuchen zu lassen.

Da trat der alte Gärtner hervor und berichtete, daß das Fräulein schon ganz früh am Morgen in Hut und Tuch das Gut und Dorf verlassen habe.

„Wohin ist sie gegangen?“ rief der Major.

„Ich weiß es nicht.“

„Weiß es nicht! Winkelmann, Er bleibt ewig ein Einfaltspinsel! Weßhalb hat Er sie nicht gefragt? Weßhalb ist Er ihr nicht gefolgt? Weßhalb hat Er mir nicht sofort Alles berichtet?“

„Wie konnte ich — wie durfte ich, Sie haben ja befohlen, Herr Major, daß . . .!“

„Still, sage ich!“ unterbrach ihn der Major. „Mein Stiefel ist klüger, als Er! Habe ich nicht gesagt: in gewissen Fällen! Nun zum Kukul, wenn dies nicht ein gewisser Fall ist, so gibt es keinen!“

„Wie konnte ich — ahnen —!“ stotterte der Alte.

„Ahnen! Er soll nichts ahnen, Er — Er! Links um, kehrt! Marsch abmarschirt — zum Teufel mein ich nämlich! — Der Mensch hat nichts in seinem Leben gelernt als trommeln, und soll er einmal den Mund aufthun, so kann er den Schlegel im Munde nicht führen!“

Der Mittag und Nachmittag schwand, und Armgard kehrte nicht zurück. Des Majors Aufregung schlug in Besorgniß um. Er hatte Armgards entschiedene Behauptung, daß sie nie heirathen werde, seinem Bruder mitgetheilt und fügte hinzu: „Bruder, das Mädchen ist rasch, oft toll und unüberlegt, wenn sie es wagen sollte, ich meine, wenn das Mädchen fähig wäre, sich ein Leid anzuthun, so —!“

„Du bist ein Narr!“ unterbrach ihn Hugos Vater lachend. „Kennst Du Deine eigene Tochter so wenig? Sie würde sich nicht fürchten, Dir und Himmel und Erde zu trotzen, aber sich ein

Leid anthun, — haha! Bruder, Du hast tolle Ideen! Ich will Dir sagen, worauf Alles hinauslaufen wird; sie ist zu einer Freundin oder Verwandten gegangen, um Dir zu zeigen, daß sie ihren Kopf für sich hat.“

„Du kannst recht haben,“ erwiderte der Major. „Ja, das glaube ich am Ende auch.“

Und so war es in Wirklichkeit.

Am Abend kam von einer nur wenige Stunden entfernt wohnenden Tante Armgards ein Brief an den Major an. Nicht ohne Jagen öffnete er ihn. Die Tante schrieb ihm, Armgard sei am Morgen in aufgeregtem Zustande zu ihr gekommen, habe ihr mitgetheilt, daß sie den Herrn von Bergen heirathen solle, und sei entschlossen, nicht früher wieder zurückzukehren, bis der Major diesen Plan für immer aufgegeben habe. Am Schlusse fügte die Tante noch hinzu, Armgard habe ihr anvertraut, daß sie Hugo liebe und nimmer von ihm lassen werde.

„Was, was!“ rief der Major ganz überrascht. „Bruder, freig, Mensch, komm einmal her und umarme mich!“ und lärmend schloß er den Bruder in die Arme.

„Was hast Du denn?“ fragte dieser.

„Was! Das tolle Mädchen! Haha, das sieht ihr ähnlich, ihn, ihn liebt sie — und sie will nicht von ihm lassen!“

„Von Bergen?“

„Zum Kukul! Nein, von dem Jungen, von Hugo!“

„Haha! Ich dachte es mir fast!“

Der Major war nun vollständig zufrieden gestellt und bis zum Uebermüthe lustig. Sofort schrieb er der Tante, am andern Morgen sollte sie Armgard zurückbringen. Er denke nicht daran, daß sie Bergen heirathen solle, Hugo solle sie haben; aber früh am Morgen sollte sie kommen, sonst setze er sich selbst zu Pferde, und dann setze es etwas. Noch während der Nacht wurde ein Bote mit diesem Briefe fortgeschickt.

Bis zum andern Morgen mußte der Major seiner Ungeduld schon einen Baum anlegen, dann kam Armgard, von der Tante begleitet, aber auch früher, als er sie erwartet hatte.

„Blihmädchen!“ rief ihr der Major entgegen, „der Kukul soll Dich holen, wenn Du mir wieder solche Streiche machst! Davon zu laufen! Haha! Also lieb hast Du ihn, den — schlechtesten Jungen da! Nun brauchst nicht roth zu werden! Du sollst ihn ja haben — da — da — da!“

Er führte Armgard, die in diesem Augenblicke schwächern die Augen niederschlug, zu Hugo. „Da hast Du sie!“

„Na — wirts denn bald!“ fuhr er ungeduldig fort.

„Junge, — Hugo, wirts denn endlich bald?“

„Was denn?“ fragte dieser.

„Was — was! — Du sollst dem Blihmädchen einen Kuß geben, — auf den Mund, — ich will es sehen!“

Hugo wollte dem Befehle nachkommen.

Armgard lachte laut schelmisch auf, versetzte ihm einen leichtesten Schlag mit der kleinen Hand auf den Mund und eilte schnell aus dem Zimmer.

Die wird noch Alles wieder auseinander bringen!“ rief der Major ärgerlich mit dem Fuße auf den Boden stampfend. „Die verdrißt Alles wieder!“

„Haha! Sicher nicht!“ beruhigte ihn sein Bruder. „Die Beiden lassen sicher nimmer von einander; die lieben sich schon lange und tief!“

„Das ist aber eine verdammte Art, sich zu lieben, von der ich nichts verstehe,“ grollte der Alte weiter.

„Haha!“ rief Hugos Vater. „Jeder auf seine Art. — Sie sind Beide noch jung Blut!“

— Les Mondes bringen ein Schreiben des Jesuitenpaters Helot über ein in China verbreitetes Verfahren des Branntweinbrennens, das außerordentlich sparsam ist und mit einer Droge, welche die Chinesen Tsien-sia nennen, bewirkt wird. Mit diesem Stoffe, der als Gährungs- und Läuterungsmittel zugleich dient, und mittelst des Apparates, dessen Herstellung keine 200 Fr. kostet, macht in China ein Arbeiter mit einem Rinde als Heizer in einem Arbeitstage 200 Litres Branntwein. Auch der Moniteur Universell vom 10. Dezember berichtet über diese Methode.

Redaktion, Druck und Verlag der G. W. Kaiser'schen Buchhandlung.

N  
Dieses  
54 tr.

bad  
„Dien

2/3

In  
Küfer  
Ege  
dation  
denen  
berau

zu we  
derun  
Egen  
sich  
auch,  
obwal  
an d  
ihre  
in de  
unter  
Forde  
etwas

Di  
soweit  
richts  
richts  
ausge  
sch ein  
nomm  
Bergh  
terpfl  
ihrer  
Na

2/3

In  
Schul  
mit v  
Tagfa  
berau  
gen u  
gelade  
hütlän  
oder  
stand  
oder a  
ihre  
in de  
unter